

FONTES CHRISTIANI

MAXIMUS CONFESSOR

ZWEI CENTURIEN ÜBER DIE GOTTESERKENNTNIS

FONTES CHRISTIANI

Zweisprachige Neuausgabe christlicher Quellentexte
aus Altertum und Mittelalter

In Verbindung mit der Görres-Gesellschaft

herausgegeben von
Marc-Aeilko Aris, Franz Dünzl,
Winfried Haunerland, Roland Kany,
Isabelle Mandrella, Rudolf Schieffer

Band 66

MAXIMUS CONFESSOR
ZWEI CENTURIEN ÜBER DIE GOTTESERKENNTNIS

GRIECHISCH
DEUTSCH

MAXIMUS CONFESSOR

CAPITA THEOLOGICA ET OECONOMICA

ZWEI CENTURIEN
ÜBER DIE GOTTESERKENNTNIS

ÜBERSETZT UND KOMMENTIERT
VON
ANDREAS WOLLBOLD

TEXT ERSTELLT
VON
KERSTIN HAJDÚ

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Redaktion:
Horst Schneider

Zu den Autoren:

Andreas Wollbold, Professor für Pastoraltheologie an der LMU München mit einem patristischen Lizentiat am Augustinianum über Maximus Confessor, veröffentlicht neben praktisch-theologischen Fragen zur spirituellen Theologie und übersetzt geistliche Texte (u. a. Robert Bellarmin und Theresese von Lisieux), etwa die große Textsammlung mit Dokumenten des Lehramtes zum geistlichen Leben („Guibert“).

Kerstin Hajdú, promovierte Altphilologin, Studien in Paläographie, Handschriftenkunde und Alte Geschichte. Seit 1992 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bayerischen Staatsbibliothek in München und verantwortlich für die Neukatalogisierung des griechischen Handschriftenbestandes. Publikationen: Textedition, Handschriftenkataloge, Monographie zur Bibliotheksgeschichte, Beiträge in Ausstellungskatalogen, Aufsätze zur Konzilsgeschichte, Paläographie und Handschriftenkunde.



MIX

Papier aus verantwortungsvollen
Quellen

FSC® C014496

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2016
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
Satz: Heidi Hein, Heidelberg – Michael Trauth, Trier
Herstellung: GGP Media, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-451-30964-9

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG

I.	Maximus Confessor und die <i>Zwei Centurien</i>	7
1.	Leben	10
2.	Abfassungszeit, Titel und Ziel der <i>Zwei Centurien</i>	20
3.	Maximus und der Origenismus der Mönche	24
4.	Die Centurienform	29
5.	Aufbau der Schrift	35
II.	Der Weg zur Erkenntnis Gottes	37
1.	Asymmetrie zwischen Gott und Geschöpf: Begrenztheit und Offenheit des Denkens auf Gott	39
2.	„Wenn nicht Gott selbst die Seele mittels seines Herab- stiegs berührt und sie zu sich emporführt...“ (Kap. I,31) – Gott gibt sich zu erkennen	43
(a)	Schöpfung im Wort und die Gestaltworte (Λόγος und λόγοι)	44
(b)	„Allen alles werden“ – Die Wandlungen des Wortes in der Geschichte	46
(aa)	Das Wort Gottes als Grund und Mitte der Geschichte	46
(bb)	Die Zeiten der Geschichte	53
3.	„Die Seele vermöchte sich nicht zu Gott auszuspan- nen...“ – Empfang und Verwandlung in der Gotteser- kenntnis	58
(a)	Aneignung der Gotteserkenntnis	58
(b)	Inhalt des Aufstiegs	62
(aa)	Praxis	63
(bb)	Naturbetrachtung	66
(cc)	Mystische Theologie	68

III. Zum Text (von Kerstin Hajdú)	73
1. Einleitung	73
2. Beschreibung der benutzten Handschriften	76
3. Filiation der benutzten Handschriften	82
4. Zur vorliegenden Edition	84
5. Abkürzungen und Siglen im textkritischen Apparat ...	85
6. Stemma codicum	87

TEXT UND ÜBERSETZUNG

Zwei Centurien über die Gotteserkenntnis – Capita theologica et oeconomica	89
---	----

ANHANG

Abkürzungen	
Werkabkürzungen	239
Allgemeine Abkürzungen	241
Bibliographische Abkürzungen	242
Bibliographie	
Quellen	244
Literatur	252
Register	
Bibelstellen	263
Namen	267
Sachen	269
Griechische Begriffe	275

EINLEITUNG

I. Maximus Confessor und die *Zwei Centurien*

Verbannt, verkannt und verstümmelt, so starb der Mönch Maximus am 13. August 662 in der georgischen Festung Schemaris.¹ Es war ein Samstag, und die Ruhe des Sabbats war ihm stets der Inbegriff der christlichen Sehnsucht gewesen. Ruhe, Heimat, Beschaulichkeit – auf Erden war sie ihm niemals vergönnt. In seinen zweiundachtzig Lebensjahren (580–662) wurde er durch den ganzen Mittelmeerraum und bis an die Grenzen des byzantinischen Reiches getrieben: Wahrscheinlich aus Palästina stammend, musste er vor dem Ansturm der Perser, die 614 seine Heimat und Jerusalem besetzten, und vor marodierenden Räuberbanden wohl nach Alexandria fliehen. Etwa zehn Jahre später findet man ihn im St. Georgs-Kloster Cyzikus in der Nähe von Konstantinopel am Rand des Marmarameeres. Doch ein erneuter Heerzug der Perser und der Avaren gegen die Hauptstadt zwang ihn 626 zu einer weiteren Flucht über Kreta und Zypern nach Karthago (ab 628/630). Der Streit um die zwei Energien und die zwei Willen zog Maximus dann ab Mitte der 30er Jahre in seinen Strudel. Er führte den Mönch 645/646 über Sizilien nach Rom, wo er maßgeblich an der Lateransynode von 649 beteiligt war. Doch wie Papst Martin I. wurde er verhaftet. Kaiser Konstans II. ließ ihm 655 den Prozess machen und anschließend ins thrakische Bizya, dann nach Rhegium und 656 nach Perberis an der Grenze Thrakiens exilieren. Auf einen zweiten Prozess 662 folgte die Deportation in den Kaukasus und der

¹ Maximus und seine beiden Gefährten, Anastasius der Mönch und Anastasius der Apokrisiar, wurden in ihrer zweiten Verbannung in Lazika, einer Gegend an der Ostküste des Schwarzen Meeres, in rasch wechselnder Folge von einer Festung zur anderen gebracht (zur Topographie vgl. CCG 39, XLIV–XLIX). – Der Eigenname des Bekenners (griechisch: Maximos Homologetes) und vieler anderer wird in der gebräuchlichen latinisierten Fassung gegeben.

Tod an den Folgen seiner Misshandlungen in Schemaris. Eine unaufhörliche Bewegung westwärts also, der dann in der Mitte seines Lebens der Gang zurück in den Osten bis an die Grenzen des Reiches folgte. Nicht weniger weitgreifend war die geistige Reise des Mönches:

- zwischen Ost- und Westkirche, also zwischen beginnender Staats- und Papstkirche²;
- zwischen kirchenpolitischer Zentralisierung durch den Kaiser und dem Aufkommen von Nationalkirchen am Rand des byzantinischen Reiches, die ihr „Los von Byzanz“ oft mit einem miaphysitischen Bekenntnis verbanden, und somit zwischen politischer Brauchbarkeit des Dogmas und geistlichem Gehalt³;
- zwischen Orthodoxie und den in Zwiespalt geratenen, von Fehlinterpretationen verzeichneten Großen der griechischen Theologie, allen voran Origenes und Evagrius, dann auch Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa und natürlich dem Anonymus unter dem Namen des Dionysius⁴ vom Areopag;
- zwischen neuplatonischer Entweltlichung und Transzendenz Gottes und der Wirklichkeit von Schöpfung, Natur und Inkarnation, damit auch zwischen dem All-Einen und der Vielheit;
- schließlich zwischen schlichter Nachfolge Christi und höchster Spekulation.

In all diesen Peripetien schaffte Maximus Klarheit des Begriffs, Breite des Arguments und Schlüssigkeit der Unterscheidung.

² Vgl. DAGRON, *Empereur* 177–184. Einleitend zu den historischen Fragen vgl. ALLEN/NEIL, *Handbook* 3–126.

³ Vermutlich als Palästinenser und Mönch der Großen Laura (Mar Saba) kulturell dem syrisch-palästinischen Raum und den Patriarchaten von Antiochia, Jerusalem und Alexandria näherstehend, saß er in der Nationalisierung des konstantinopolitanischen Christentums und dem dominanten Konflikt zwischen Konstantinopel und Rom buchstäblich zwischen allen Stühlen und wurde im besten Sinn kosmopolitisch – und römisch (vgl. BOUDIGNON, *Maxime* 42f).

⁴ Durch die lateinische Übersetzung der Dionysius-Scholien des Johannes von Skythopolis und der Ergänzungen des Maximus durch Johannes Scotus Eriugena wirkte Maximus auf die westliche Theologie des Mittelalters vor allem als rechtgläubiger Interpret der hochgeschätzten Lehre des Ps.-Dionysius Areopagita (NICHOLS, *Gospel* 216–220; SUCHLA, *Dionysius* 64–66.218).

Genau dies machte es ihm möglich, in größtmöglicher Weite alles aufzunehmen, was einem Leben in Christus diente. Ein Großteil seines Werkes besteht gewissermaßen in Fußnoten zu Schrift und Tradition, aber dabei flickt er nicht bloß, sondern fügt zu einem Original zusammen. So steht am Ende kein *patchwork*. Wer geduldig den oft ausladenden Satzgefügen folgt, findet sich schließlich vor dem Bild Jesu wieder, der in die Nachfolge ruft: „Wer Christus liebt, ahmt ihn gewiss auch nach Kräften nach“⁵. Zu Recht darf man in seinem Werk nicht nur die Vollendung der altkirchlichen Christologie, sondern auch die Summe der griechischen Patristik erkennen. Die Summe dieser Summe aber findet sich in der hier vorzustellenden Schrift, den *Zwei Centurien über die Gotteserkenntnis* (im folgenden einfach *Zwei Centurien* genannt). Sie „gehört zum bedeutsamsten, was wir aus der Feder des Bekenner besitzen“, meint H. U. von Balthasar, der ihr eine eigene ausführliche Quellenstudie gewidmet hat.⁶ Es ist sein einziges Werk, in dem Maximus das Gesamt seines Denkens im Zusammenhang darstellt. Dabei sollte man jedoch nicht vergessen, dass die *Zwei Centurien* als theoretisch-spekulatives Werk der Gotteserkenntnis die rechte Praxis voraussetzen; insofern könnte man ihnen wie in einem Diptychon die *Vier Centurien über die Liebe zur Seite* stellen, die sicher nicht zufällig ebenfalls die Centurienform besitzen.⁷ Eigenartigerweise sind die *Zwei Centurien* dennoch in der reichen Maximusliteratur bislang noch niemals in ihrem Gedankengang nachgezeichnet worden.⁸ Vertieft man sich freilich in diesen

⁵ *Carit.* IV,55 (216f CERESA GASTALDO).

⁶ VON BALTHASAR, *Liturgie* 486.

⁷ Die Verbindung von Theorie und Praxis des μετὰ πράξεως γινώσκων ... καὶ μετὰ γνώσεως πράττων (*quaest. Thal.* 50 sch. 6 [CCG 7,391.393, Zeile 18f]), genauer die Voraussetzung der asketischen Arbeit an sich selbst und der Verstrickung in die Leidenschaften, um sich zunächst der θεωρία φυσική und dann der mystischen Gotteserkenntnis zu widmen, wird der Bekenner nicht müde zu betonen. So sind beide nicht so sehr Stufen, die hintereinander absolviert werden (wie bei Evagrius), sondern sie sind bleibend miteinander verschränkt als γνώσις ἔμπροκατος ἢ πράξις ἔνσοφος (*Ambigua ad Thomam* prol. [CCG 48,3, Zeile 9]).

⁸ Es gibt lediglich einige Einzeluntersuchungen, unter denen die Quel-

schwierigen und voraussetzungsvollen Text, so begreift man rasch diese Zurückhaltung. Auch dieser Band der Reihe „*Fontes christiani*“ will zu ihm hinführen, ohne den Anspruch erheben zu dürfen, ihn umfassend zu deuten.

1. Leben

Für Maximus' (580–662) Biographie liefern seine Schriften bis auf wenige Details nur geringe Anhaltspunkte. Doch auch andere Quellen sind besonders für die Zeit vor 634, als er in den monenergetischen und später den monotheletischen Streit eintrat, von teilweise nur zweifelhaftem Wert.⁹ Dies gilt vor allem für die in insgesamt vier Rezensionen vorliegende griechische Lebensbeschreibung, die lange Zeit als zuverlässige zeitgenössische Quelle galt, aber wohl frühestens erst im späten 10. Jahrhundert entstanden ist und über keine eigenständigen Kenntnisse über das Leben des Bekenner verfügt.¹⁰ Anders liegt der Fall

lenstudie herausragt: VON BALTHASAR, *Gnostische Centurien*, bzw. DERS., *Liturgie* 484–643. In der Anknüpfung der *Zwei Centurien* an die *Vier Centurien über die Liebe* folgt der Bekenner Evagrius Ponticus, der seinem *Praktikos* (100 Kapitel) zunächst den *Gnostiker* (50 Kapitel) und dann die *Gnostischen Kapitel* (600 Kapitel) im Sinne der Dreistufung von Praxis, Naturbetrachtung und mystischer Theologie folgen ließ (A. und C. GUILLAUMONT, *Introduction* [SCH 170,114]). Gleichzeitig korrigiert Maximus den Evagrius, indem er auch die Gnosis an die Praxis zurückbindet und darum jedem Stolz des Geistes wehrt, der seine angebliche Quasi-Göttlichkeit entdecken soll.

⁹ Vgl. LARCHET, *Saint Maxime* 13–25.106–114 (zu den Quellen); CCG 39,XI–XLIX; ALLEN, *Blue-print* (mit umsichtigem Forschungsbericht); DERS., *Life* 10–14 (ebd. 14f eine Zeittafel des Lebens des Bekenner nach derzeitigem Forschungsstand); BRACKE, *Vitam* – er wurde allerdings scharf kritisiert von DIETEN, *Rez. Bracke* – sowie bereits EPIFANOVIC, *Materialy*. Eine Zusammenstellung biographischer Quellen findet sich bei HALKIN, *Bibliotheca* 105–107, und DERS., *Auctarium* 146.

¹⁰ *Sancti Maximi vita ac certamen* (PG 90,68–110 [BHG 1234]); diese Biographie wurde durch DEVREESSE, *Vie*, noch um ein Textstück aus zwei anderen Rezensionen ergänzt; vgl. den trefflichen Überblick bei VAN DEUN, *Recherches* 106, sowie zum Zusammenhang dieser Versionen muster-gültig ROOSEN, *Maximi* (hilfreich insbesondere das Stemma der Abhängig-

bei der in der neueren Forschung meist recht günstig beurteilten syrischen Vita¹¹ des Miaphysiten Georg von Reš'aina wohl vom

keiten der verschiedenen biographischen Dokumente, der verschiedenen Fassungen der Vita sowie die beiden Zweige der Überlieferung ebd. 455) sowie NEIL, *Life*. Die Vita existiert in drei Rezensionen, von denen die zweite von der ersten abhängig sein dürfte und die dritte von den beiden anderen nicht unabhängig ist. Letztere wurde inzwischen kritisch ediert: *Life* (NEIL/ALLEN). Eine vierte Fassung ist die *recensio Mosquensis* (BHG 1233m) zusammen mit der eng verwandten, aber nicht von ihr abhängigen *recensio Atheniensis* (BHG 1233n); BHG 1234 ist nach ROOSEN, *Maximi* 445, von BHG 1233m und 1233n abhängig. Eine unveröffentlichte Handschrift (BHG 1236d) in der rumänischen Akademie von Bukarest dürfte eine Kurzfassung der dritten Rezension von BHG 1234 sein (ROOSEN, *Maximi* 433f.439f; BRACKE, *Vitam* 416–418). – Trotz einiger ansonsten nicht erhaltener Informationen stellt die georgische Vita des Euthymius vom Athos (10. Jh.) nur eine Übersetzung der griechischen Vita mit einigen Einschüben dar. Am nächsten kommt sie der *recensio Mosquensis*, an einigen Stellen ist sie allerdings mit den anderen Versionen kontaminiert (KHOPERIA, *Sources*, worin jedoch eine fünfte Rezension der Vita als ihre Grundlage angenommen wird; vgl. DE VOCHT, *Maximus Confessor* 298; zwei weitere georgische Quellen zur Biographie des Bekenner sind bei KHOPERIA, *Sources* 411–414, beschrieben). In Georgien entstand eine Verehrung des Heiligen, die bis heute greifbar ist (vgl. KHOPERIA, *Tradition*). In Lazika steht eine Kapelle zu seinen Ehren. Die gängige byzantinische hagiographische Überlieferung der Vita des Maximus gibt *Synaxarion* 279 wieder.

¹¹ Publiziert von BROCK, *Life*. GRIBOMONT, *Documents* 99, beurteilt die Zuverlässigkeit der Angaben recht günstig: „Soweit man ihn nachprüfen kann, verdient er Vertrauen, und an den Stellen, da er den Maximus wohlgesonnenen Quellen widerspricht, ist er nicht notwendigerweise zurückzuweisen, denn er ist den Ereignissen nahe, und die Leidenschaft lässt ihn nicht zu sehr blind werden“ (ebenfalls positiv GARRIGUES, *Martyre*; kritische Diskussion bei BRACKE, *Vitam* 1–56, der seinerseits aber wiederum in wichtigen Punkten kritisiert wurde von SANSTERRE, *Biographies*, und besonders von DIETEN, Rez. Bracke, *Vitam*: BZ 75 [1982] 359–362). LARCHET, *Divinisation* 9–12, und LARCHET, *Saint Maxime* 13–15.113, bleibt der syrischen Vita gegenüber eher skeptisch und möchte an der konstantinopolitanischen Herkunft des Bekenner festhalten. BOUDIGNON, *Maxime*, stellt diese jedoch in minutiöser Analyse in Frage und gibt stattdessen Belege für die Herkunft aus Palästina, die frühe und enge Verbindung mit Sophronius, einen prägenden Aufenthalt in Alexandria und später enge Beziehungen zu einflussreichen Gestalten Nordafrikas. Vgl. den instruktiven Überblick über die Positionen bei ALLEN, *Life* 12f; JANKOWIAK/

Ausgang des 7. Jahrhunderts, die Maximus als Irrlehrer bloßstellen will. Obwohl sie mit Invektiven nicht spart und sich dabei zweifellos der üblichen verleumderischen Details bedient, sind Aussagen, die keiner solchen Tendenz verdächtig sind, für eine Biographie durchaus von Relevanz. Überaus eindrucksvoll und von hohem historischen Gehalt sind jedoch sieben Dokumente über die Passion des Bekenner und seiner Gefährten seit dem ersten Prozess im Jahre 655.¹² Was Maximus' eigene Schriften angeht, sind die wenigen biographischen Aufschlüsse meist seinen Briefen zu entnehmen.¹³ So bleibt seine Biographie bis etwa 640 trotz intensiver und kontroverser Forschung in hohem Maße spekulativ.

Herkunft und Jugend des Maximus lassen sich nicht restlos erhellen. Nur das Geburtsjahr 580 ist verbürgt.¹⁴ Die griechische Vita bleibt hier bei hagiographischen Allgemeinplätzen, da ihr wohl keine entsprechenden Quellen vorliegen. Sie hat ein ausgesprochenes Interesse daran, Maximus trotz seines Geschicks

BOOTH, *Date-list* 20f, folgen hauptsächlich der syrischen Vita zur Rekonstruktion der Entstehungszeit der maximinischen Werke.

¹² Sieben Dokumente sind ediert in CCG 39. Eine kommentierte englische Übersetzung findet sich in ALLEN/NEIL, *Maximus*. Viele dieser Dokumente sind französisch übersetzt bei GARRIGUES, *Martyre*. Ergänzend sind auch die Dokumente zu Verhaftung, Prozess, Exil und Tod von Papst Martin I. relevant (NEIL, *Popes*; RAHNER, *Kirche* 366–435, gibt zweisprachig und teilweise leicht gekürzt die Denkschrift über den Prozess gegen Papst Martin I., den Prozess gegen Maximus im Jahre 655 in Konstantinopel [*relatio motionis*] und das Staatsgespräch mit ihm im Jahre 656 [*Dialogus Maximi cum Theodosio*] wieder). Zu einer Biographie des Bekenner müssen auch die Akten der Lateransynode 649 herangezogen werden (vgl. RIEDINGER, *Concilium*, und DERS., *Lateransynode*, wonach diese Akten im wesentlichen auf „ein griechisches Textbuch mit austauschbaren Rollen“ zurückgehen [RIEDINGER, *Lateransynode* 120], d. h. Maximus verfasste in Absprache mit Papst Theodor I. und dann Papst Martin I. den Bekenntnistext, der dann vor dem Papst und den versammelten Bischöfen in lateinischer Fassung verlesen und später in den Akten mit anderen Etiketten versehen und als Synodenbeschluss ausgegeben wurde; vgl. CONTE, *Sinodo*, PASQUATO, *Origini*).

¹³ JANKOWIAK/BOOTH, *Date-list* 21f, geben fünf solcher Indizien an.

¹⁴ Bei seinem ersten Prozess 655 gibt Maximus sein Alter mit fünfundsechzig Jahren an (*Relatio motionis* [CCG 39,47, Zeile 450]).

gewissermaßen als Vorzeige-Konstantinopolitaner zu erweisen. Doch sie kann nicht einmal den Namen seiner Eltern nennen, die doch angeblich zu den führenden Familien in Konstantinopel gehörten und die ihrem Sohn eine Palastkarriere als Leiter der kaiserlichen Kanzlei (610–613/614) ermöglicht haben sollen.¹⁵ 613 oder 614 sei er jedoch in das der Hauptstadt gegenüberliegende Kloster in Chrysopolis (Skutari, heute Usküdar) auf dem asiatischen Ufer des Bosphorus eingetreten und habe seitdem das Leben eines Mönchs geführt.¹⁶ Seit 618 findet sich der Mönch Anastasius als Schüler an seiner Seite; er blieb ihm bis an sein Lebensende treu.¹⁷ Wie die *Vita* weiter erzählt, hielt Maximus sich von 624 oder 625 bis 626 im St. Georgs-Kloster von Cyzikus auf (heute Erdek, etwa einhundertdreißig Kilometer südöstlich der Hauptstadt am Südufer des Marmarameeres). Erst damit verlässt man den Bereich der Mutmaßungen, da nun seine literarische Tätigkeit mit seinen Erstlingen beginnt, dem *Liber asceticus*, den *Vierhundert Kapiteln über die Liebe*, dem Kommentar zum Psalm 59 und zum Vater Unser, den *Quaestiones et dubia* und wohl auch der *Vita Virginis*, die erste „Biographie“ der Mutter Gottes.

¹⁵ Tatsächlich scheint eine Bemerkung Kaiser Konstans' II. von 656 an Maximus' Tätigkeit als erstem Sekretär des Kaisers Herakleios zu erinnern (dieser war 610 an die Macht gekommen). Danach war Maximus „bereits unseren Vorfahren lieb und teuer (τίμιον)“ (*Disputatio Bizyae* [CCG 39, 127, Zeile 586f], vgl. RAHNER, *Kirche* 425, und zur Tätigkeit als erstem Sekretär unter Kaiser Herakleios zwischen 610 und 613 LACKNER, *Amtstitel*). BOUDIGNON, *Maxime* 31–34, kann die besagte Stelle aus der *Disputatio Bizyae* allerdings aus sprachlichen und historischen Erwägungen und unter Berücksichtigung einer weiteren Stelle aus der *Disputatio Bizyae* (CCG 39,141, Zeile 746f) auf die Dienste des Mönchs Anastasius, des treuen Jüngers des Maximus, als Notar bei der Großmutter von Kaiser Konstans II. sowie auf den Kontakt des Maximus mit Niketas und seiner Frau in Alexandria beziehen.

¹⁶ Der spätere Ehrentitel eines Abbas (auch Vater), der ihm in den Texten bisweilen beigelegt wird, meint nicht notwendig den Vorsteher (Ἡγούμενος) eines Klosters.

¹⁷ Nach BOUDIGNON, *Maxime*, könnten die Beziehungen des Maximus zu den Größen von Nordafrika auf seinen Schüler Anastasius zurückgehen. Maximus selbst gibt 655 an, Anastasius stehe ihm seit siebenunddreißig Jahren zur Seite, d. h. seit 618 (*Relatio motionis* [CCG 39,47, Zeile 453]).

Vor allem für die ersten vier Lebensjahrzehnte müssen darum die Auskünfte des Georg von Reš'aina in Betracht gezogen werden; bei ihm bleibt allerdings eine Lücke von über zwanzig Jahren zwischen etwa 610 (Eintritt in die Große bzw. Alte Laura) und etwa 634 (Schüler des Sophronius).¹⁸ Danach war Maximus, damals noch Moschion mit Namen, der Sohn einer persischen, wohl zoroastrischen Sklavin eines Juden und eines samaritanischen Händlers in Tiberias.¹⁹ Hier kennt einer also das ganze Repertoire der Beschimpfungen, aber die Fülle der nun folgenden Details besticht. Ist das alles nur gut erfunden? Wie auch immer, von den Verwandten des Vaters bedrängt, fliehen die Eltern des Maximus nach Hesfin, einem Dorf auf den Golanhöhen, und finden bei einem Priester Aufnahme, der alle drei tauft und der den Jungen nach dem Tod der Eltern ins St. Chariton-Kloster der Großen Laura bringt. Da das Kloster nicht weit vom Theodosius-Kloster in der Nähe Jerusalems lag, in dem der etwa dreißig Jahre ältere Sophronius lebte, könnte die Freundschaft mit dem späteren Patriarchen von Jerusalem also auf einer Bekanntschaft bereits aus dieser Zeit beruhen. Des Weiteren unterstellt Georg von Reš'aina einem Lehrer des Maximus in diesem Kloster namens Pantaleon Origenismus. In der Tat war die Große Laura in die letzte große origenistische Auseinandersetzung im 6. Jahrhundert verwickelt, denn von ihr ging die Sezession der origenistischen Mönche aus.²⁰ Hier könnte sich Maximus die profunde Kenntnis des Origenes und des Evagrius zusammen mit einer dezidierten Orthodoxie angeeignet haben. Maximus könnte eventuell beim Persersturm auf Palästina und Jerusalem 614 und den ihn begleitenden mörderischen Raubzügen arabischer Nomaden in den dortigen Klöstern ins St. Georgs-Kloster von Cyzikus nahe von Konstantinopel

¹⁸ Zur Diskussion vgl. die Literatur oben 11f Anm. 11.

¹⁹ Eine Stelle in den *Quaestiones ad Thalassium* 50 (CCG 7,381, Zeile 67f) könnte auf eine gute Kenntnis jüdischer Milieus hindeuten. Maximus sagt dort, dass ein bloß irdisch-sinnliches Verständnis der Heiligen Schrift bei den Christen „in vielen Fällen“ (ὡς πολλάς) den Juden zum Anlass wurde, nicht an Christus zu glauben.

²⁰ Siehe unten Einleitung, Kap. I.3.

geflohen sein. Das Jahr 626 erlebte jedoch die Belagerung der Reichshauptstadt durch die Perser und die Avaren, die eine hektische Flucht vieler Mönche aus den unzähligen Klöstern im Umkreis der Hauptstadt auslöste. Dabei könnte Maximus über Kreta und Zypern nach Nordafrika gegangen sein, das damals als Exarchat Karthago zu Byzanz gehörte und das ganze Mönchskolonien aufnahm.²¹ Doch ein anderer Verlauf der Jahre zwischen 614 und etwa 630 ist etwas wahrscheinlicher.²² Da sich aus seinen Briefen frühe und enge Verbindungen nach Alexandria sowie mit Sophronius nachweisen lassen, dürfte Maximus wie dieser bei den Wirren des Jahres 614 zusammen mit vielen Mönchen aus Palästina nach Alexandria gekommen und dort etwa bis 617 unter den Fittichen des Sophronius geblieben sein. Hier hätte er auch wichtige intellektuelle Prägungen erhalten, u. a. in der neuplatonischen Philosophie und deren Aristotelesrezeption. 617 wurde aber auch Alexandria von den Persern bedroht, und damals folgte Maximus zusammen mit seinem dort gewonnenen Schüler Anastasius seinem Meister Sophronius nach Nordafrika. Freilich bleiben die Jahre nach 617 im Dunkeln, und in dieser Zeit ist ein Aufenthalt des Bekenners in Konstantinopel nicht ausgeschlossen. Auch an Kreta und Zypern ist als Stationen seiner Flucht zu erinnern.

²¹ Einen Einfluss augustinischen Denkens hält BERTHOLD, *Maximus*, deshalb angesichts mancher Textbelege für nicht bedeutsam, aber auch nicht für ausgeschlossen (vgl. BÖRJESSON, *Augustine*). Maximus hielt seine Lateinkenntnisse für nicht ausreichend (vgl. *Disputatio Bizyae* [CCG 39,115, Zeile 545 f]). – In Kreta diskutierte Maximus, damals offensichtlich bereits ein bekannter Theologe und Verteidiger von Chalkedon, mit severianischen Bischöfen (vgl. *Op. theol.* 3 [PG 91,49C]; SHERWOOD, *Date-list* 5).

²² Die folgende Darstellung hält sich an die Ergebnisse von BOUDIGNON, *Maxime* 15–22 (alexandrinische Kontakte, Sophronius und die prägende Bildung des Maximus in Alexandria) und 22–31 (Widerlegung der Zugehörigkeit des Maximus zum St.-Georgskloster von Cyzikus). Zum wachsenden Einfluss des Bekenners aufgrund charismatischer Autorität vgl. BOUDIGNON, *Pouvoir*, anhand von drei Episoden aus den 640er Jahren: der Maßregelung miaphysitischer Nonnen in Nordafrika, der Disputation mit Pyrrhus und der Lateransynode.

Erst Ende der 620er Jahre und sicher vor 632²³ befindet sich Maximus in Nordafrika, nach *Epistula* 14 im Jahre 633 oder 634 sicher in Karthago. Nahe der Stadt Karthago lebte er mit vielen anderen mönchischen Flüchtlingen im Kloster Eukratas, u. a. zusammen mit Sophronius, der auch zum Vorsteher des Klosters und damit gleichzeitig Maximus' geistlicher Vater wurde.²⁴ In Nordafrika hat der Bekenner wohl seine fruchtbarste literarische Schaffensperiode. Die *Quaestiones ad Thalassium*, die früheren *Ambigua ad Iohannem*, die Mystagogie und die Vaterunserauslegung und auch die *Zwei Centurien* sind wohl in dieser Zeit verfasst. Hier beginnt auch einige Jahre später der Kampf, der sein weiteres Leben fast ausschließlich bestimmen sollte: der Monenergismus- bzw. dann der Monotheletismus-Streit. Man kann die Kontroverse als Fortsetzung des Chalcedonense mit anderen Mitteln verstehen, insofern Wirkweise (ἐνέργεια) oder Wille (θέλημα) Christi entweder gemildert miaphysitisch als rein göttlich oder streng chalcedonensisch als göttlich und menschlich aufgefasst wurden. Durch Sophronius, spätestens Anfang 634 Patriarch von Jerusalem, sensibilisiert – dieser war selbst vom Patriarchen von Alexandria, Johannes dem Almosengeber, in diesen Kampf für die zwei Energien Christi gezogen worden –, sieht Maximus mit wachsender Skepsis auf die christologischen Formeln, die der Kaiser und die Patriarchen der Hauptstadt verfassen lassen: eine Unionsformel des Patriarchen

²³ Vgl. DEVRESSE, *Fin.* Der Brief aus dem Jahre 632 (*ep.* 8: Widerstand gegen die Zwangstaufe von Juden) belegt seine Anwesenheit in Afrika; auch zwei weitere Briefe (*ep.* 28 und 30) stammen aus dieser Zeit. Die syrische *Vita* sieht Maximus gegen 634 noch einmal in Jerusalem als Berater des Sophronius in der Anfangszeit der Kontroverse mit den Miaphysiten in Ägypten seit Juni 633; er sei aber für seine Lehre vom Konzil von Zypern (636?) verurteilt worden, habe daraufhin einige Jahre relativ isoliert im Osten (Palästina?) verbracht, bevor er wieder nach Nordafrika zurückgekehrt sei. Aufgrund eigener Hinweise findet er sich sicher dort im November 641 (JANKOWIAK/BOOTH, *Date-list* 21).

²⁴ Vgl. SHERWOOD, *Notes.* Zu Sophronius und Maximus vgl. SCHÖNBORN, *Sophrone*, bes. 72–78. Eine frühere Bekanntschaft der beiden – vielleicht bereits bei seinem frühen Aufenthalt in der Großen Laura – ist dabei nicht ausgeschlossen.

Sergius (610–638) mit Cyrus, dem Patriarchen von Alexandria, in der von einer einzigen Wirkweise („Energie“) Christi die Rede ist (3. Juni 633), und wenig später die feierliche Erklärung (Ψῆφος) des Sergius (633 oder 634), nach der niemand überhaupt mehr von einer oder zwei Wirkweisen Christi sprechen sollte; die „Darlegung des Glaubens“ (Ἐκθεσις) mit dem Übergang von der Frage nach den zwei Energien zu der nach den zwei Willen Christi, verfasst von Sergius auf Geheiß des Kaisers Herakleios (638 oder nach Jankowiak bereits 636 bald nach dem Konzil von Zypern²⁵), und ein erneutes Diskussionsverbot durch den Τύπος Kaiser Konstans’ II. (Ende 647). Maximus, seit dem Tod des Sophronius an vorderster Front, reagierte auf all diese Interventionen zunächst mit einer ganzen Serie von minutiös ausgearbeiteten Kleinschriften, die vorwiegend der Begriffsklärung dienten. Spektakulärer noch war zweifellos sein Sieg in einer offiziellen Disputation mit Pyrrhus wahrscheinlich im Juli 645.

Ausgelöst durch diese seine wachsende Führungsrolle im Monotheletismus-Streit, ging Maximus 645 oder erst 646 über Sizilien nach Rom, das eine ansehnliche griechische Mönchskolonie in einigen Klöstern besaß (am bekanntesten das des heiligen Sabas auf dem kleinen Aventin). Rom wurde unter dem Griechenpapst Theodor I. (642–649) und dann unter dem energischen, ohne kaiserliche Zustimmung zum Bischof geweihten Papst und ehemaligen Apokrisiar Martin I. (649–653) zum Zentrum des Widerstandes gegen das Schweigegebot des Τύπος. Er gipfelte in der Lateransynode vom Oktober 649, nachdem Pyrrhus wieder zur monotheletischen Partei übergegangen war und somit der Erfolg des Maximus bei der Disputation wieder in Frage gestellt war.²⁶ Diese römische Synode wurde, was die theologische Substanz angeht, ganz zum Werk des Bekenners. Vergeblich suchte Kaiser Konstans II. den Papst und den Mönch

²⁵ Vgl. ALLEN, *Life* 5.

²⁶ Siehe oben 12 Anm. 12 sowie MOELLER, *Chalcédonisme*. Zu den Dokumenten des Streites vgl. WINKELMANN, *Quellen* 526f (Ἐκθεσις).537 (Τύπος), zu den Prozessen gegen Papst Martin I. und Maximus vgl. NEIL, *Narrating*, und (allerdings mit der Tendenz zur Rechtfertigung des kaiserlichen Vorgehens) BRANDES, *Krisenbewältigung*.

wieder auf Linie zu bringen. So ließ er 653 zunächst Papst Martin I. in Rom verhaften und in die Hauptstadt seines Reiches führen, wo ihm ab dem 20. Dezember 653 ein politischer Hochverratsprozess vor dem Senat (Anklage der Verschwörung mit Olympius, dem Exarchen von Ravenna, gegen den Kaiser) gemacht wurde. Er endete mit dem Todesurteil, das jedoch auf Bitten des sterbenskranken Patriarchen Paulus in ein Exil auf Cherson auf der Krim umgewandelt wurde, wo der Papst am 16. September 655 starb.

Bald nach Papst Martin I. wurde auch Maximus zusammen mit seinem Schüler Anastasius verhaftet und ihm ebenfalls vor dem Senat und (am zweiten Verhandlungstag) vor zwei Patriarchen in der Reichshauptstadt vom 16. bis 24. Mai 655 der Prozess mit vorwiegend politischen Anklagen gemacht.²⁷ Die vorgebrachten Anschuldigungen – Verrat Ägyptens, Alexandrias und Afrikas an die muslimischen Sarazenen, Unterstützung der Rebellion des Exarchen Gregor von Karthago, kaiserkritische Äußerungen und Bestreitung des sakralen Anspruchs des Kaisers – konnten allerdings keine besseren Beweisstücke anführen als einen angeblichen Traum des Bekenners, nie geschriebene Briefe und wenig genaue Zeugenaussagen. So schien zunehmend hinter der Politik doch die Dogmatik auf. Denn den eigentlichen Streitpunkt bildete die Opposition des Bekenners gegen den Τύπος und in Verbindung damit die Rolle des Kaisers in Glaubensfragen. Sein gewaltiger Einfluss auf die Opposition gegen

²⁷ *Relatio Motionis* (CPG 7736; BHG 1231) (CCG 39,1–51). NEIL, *Narrating* 72, vermutet den politischen Tenor der Anklagen aus dem Grund, da sich dadurch das weltliche Gericht – in diesem Fall der Senat unter dem Vorsitz des *sacellarius* – und nicht ein kirchliches mit Martin I. und dann mit Maximus beschäftigen konnte. – Nach einer Angabe der syrischen *Vita* (BROCK, *Life* 319 [c. 25f]) ist Maximus freiwillig nach Konstantinopel gereist, um dort für die Sache des rechten Glaubens zu werben, und ist bald darauf dort verhaftet worden. In der griechischen *Vita* schwanken die verschiedenen Rezensionen bezüglich Ort und Zeitpunkt der Verhaftung des Bekenners. Die *recensio* 3 nennt bereits 650, also drei Jahre vor der Verhaftung von Papst Martin I. (vgl. NEIL, *Narrating* 75 Anm. 23), doch wahrscheinlicher ist ein Zeitpunkt im Zusammenhang mit der Festnahme des Papstes.

die kaiserliche Religionspolitik ließ in diesem Schauprozess nichts anderes als einen Schuldspruch erwarten. So wurde Maximus nach Bizya (heute Vize) in Bithynien verbannt, einhundertzwanzig Kilometer nordwestlich der Hauptstadt, und sein Schüler Anastasius nach Perberis – ein im Vergleich zu dem gegen Papst Martin I. noch eher mildes Urteil. 656 suchte man aus politischen Gründen einen Ausgleich und führte mit Maximus Ende August eine Reihe von Diskussionen in Bizya, Rhegium und Selymbria mit dem Ziel eines erneuten Formelkompromisses.²⁸ Doch Maximus lehnte die Gemeinschaft mit einer Kirche des *τύπος* ab. Seine überragende Geisteskraft überzeugte vielmehr (ähnlich wie 645 Pyrrhus) den geistlichen Gesprächspartner, Bischof Theodosius von Cäsarea in Bithynien, dass Kaiser und Patriarch abschwören müssten, während die weltlichen Abgesandten sich nur durch gelegentliche Wutausbrüche hervortaten. Anschließend wurde Maximus nach Perberis transferiert, wo bereits sein Schüler Anastasius gefangengehalten wurde. Auch ein weiterer Überzeugungsversuch im April 658²⁹ an diesem Ort beugte den Bekenner nicht. Nun ließ Kaiser Konstans II. die nackte Gewalt sprechen. 662 wurde Maximus zusammen mit seinem treuen Schüler Anastasius sowie mit Anastasius dem Apokrisiar in der Hauptstadt vor dem kaiserlichen Hof zum zweiten Mal der Prozess gemacht, und eine dortige monotheletistische Synode verurteilte ihn ebenso wie den Apokrisiar zur Geißelung, ließ ihnen Zunge und rechte Hand abschneiden und sie mit unversorgten Wunden im Spottzug durch die Straßen führen. Danach wurden die drei nach Lazika an die Südostküste des Schwarzen Meeres im heutigen Georgien verbannt, wo Maximus am 13. August 662 in der

²⁸ *Disputatio Bizyae cum Theodosio* (CPG 7735) (CCG 39,53–151).

²⁹ *Maximi Epistola ad Anastasium monachum discipulum* (CPG 7701) (CCG 39,153–163). BRANDES, *Krisenbewältigung* 158 und 204, möchte diesen Brief allerdings in den Tagen des ersten Prozesses gegen Maximus, genauer zwischen dem 19. und 22. Mai 655, geschrieben sein lassen, bleibt dafür jedoch einen Nachweis schuldig. Die kritische Ausgabe kann als sein Datum dagegen den 19. April 658 nachweisen (CCG 39,XVI–XVII; NEIL, *Popes* 37f).

Festung Schemaris an den Folgen der Misshandlung starb; sein Schüler Anastasius war bereits am 22. oder 24. Juli des gleichen Jahres verschieden, während Anastasius der Apokrisiar am 11. Oktober 666 sein irdisches Leben beendete. Das 6. Ökumenische Konzil von Konstantinopel von 680/681 setzte aber im wesentlichen Maximus' Lehre von den zwei Willen und Wirkweisen Christi durch.³⁰

2. Abfassungszeit, Titel und Ziel der *Zwei Centurien*

Die Ungewissheiten der Biographie des Bekenneren wirken auch in der Chronologie seiner Werke nach. Zwar hat P. Sherwood eine solche versucht, doch bleibt vieles bloße Vermutung. Der einzige wirkliche Anhaltspunkt für die meisten Werke ist wohl das *ante* und *post* des Eintritts in den monenergetischen Konflikt um 633/634, der sein weiteres Wirken bestimmte. Die drei spekulativen Hauptschriften, nämlich die früheren *Ambigua ad Iohannem*, die *Quaestiones ad Thalassium* und eben die *Zwei Centurien*, sind von dieser Kontroverse noch unberührt. Auch lässt sich eine Reihenfolge dieser drei Schriften angeben: Die *Quaestiones ad Thalassium* verweisen auf die *Ambigua*³¹. Letztere sind aber sicher nach dem eventuellen Verlassen des Klosters in Cyzikus verfasst worden, das wohl vom Perser- und Avarensturm auf Konstantinopel 626 veranlasst wurde. Die

³⁰ DH 550–559. Dieses Konzil rehabilitierte Maximus und erkannte ihm den Titel eines Bekenneren (Ὁμολογητής) zu. Durch die raschen Eroberungen der Araber im Zeichen des aufkommenden Islam waren inzwischen Ägypten und Syrien für das Reich verlorengegangen und darum die Einigung mit den dortigen Miaphysiten für die Kaiser nicht mehr vordringlich. Freilich kam das Konzil auch zu einer Verurteilung von Papst Honorius (625–638), der seinerzeit im Streit vermitteln wollte und in einem Brief an Patriarch Sergius vom einen Willen Christi sprach. Seine Verurteilung wurde im Umfeld der Unfehlbarkeitserklärung des I. Vatikanums noch einmal als Honoriusfrage eingehend diskutiert, ohne sich jedoch als stichhaltiges Argument gegen das Dogma zu erweisen (vgl. SCHATZ, *Primat* 75.192, mit der angegebenen Literatur; zur Bedeutung maximinischer Theologie für das Konzil vgl. LE GUILLOU, *Réflexions*).

³¹ SHERWOOD, *Date-list* 34; vgl. neuerdings JANKOWIAK/BOOTH, *Date-list*.

Zwei Centurien schließlich dürften die beiden anderen Werke voraussetzen, da sie oft deutlich deren Lehren konzentrieren und weiterentwickeln. Hält man die griechische Vita für die mittleren Jahre des Maximus für zuverlässig, dann wäre Maximus spätestens 632, wahrscheinlich aber bereits einige Jahre früher, von Cyzikus über Kreta und Zypern nach Nordafrika gekommen. So dürfte unser Werk deutlich nach 626 und wohl nicht lange vor 633 abgeschlossen worden sein. Dass es sich bei den *Zwei Centurien* um ein authentisches Werk des Bekenner handelt, dürfte kaum zu bezweifeln sein. Dafür sprechen verschiedene Indizien:

- In *Contra Constantinopolitanos*, einer frühen Verteidigungsschrift für den Bekenner, sind wohl die *Zwei Centurien* zusammen mit den *Vier Centurien über die Liebe* aufgeführt.³²
- Photius führt die *Zwei Centurien* in seinen *Bibliothecae codices* auf³³, interessanterweise allerdings mit einem eigenen Titel für jede Centurie: λόγος κεφαλαίσις ρ΄ διελλημένος („eine in hundert Kapitel aufgeteilte Schrift“) und ἕτερος ὁμοίως τοῖς ἴσοις ἀριθμημένος („eine andere Schrift, die ebenfalls in eine gleiche Anzahl von Kapitel gegliedert ist“): „In beiden strahlt die Gotteserkenntnis auf und ist die Fertigkeit, das sittliche Verhalten zu prägen, bemerkenswert.“ Dabei hält er den gemeinsamen Ursprung mit den *Vier Centurien über die Liebe* fest und weist bereits auf die inhaltliche Nähe zu den Schriftauslegungen der *Quaestiones ad Thalassium* hin.
- In der Tat lassen sich viele sachliche und terminologische Übereinstimmungen mit anderen Werken des Bekenner aufweisen, insbesondere mit den *Quaestiones ad Thalassium*.

P. Sherwood hält es für wahrscheinlich, dass Kap. I,1–10 (der „ontologische Prolog“, wie wir diese einleitende Passage nennen) ursprünglich für sich gestanden habe „als eine konzise Zusammenfassung“ von Maximus’ philosophisch-theologischer Position gegenüber dem evagrianischen und origenistischen Irrtum“³⁴.

³² Ἴδε αἱ δύο πρὸς ταῖς τέσσασιν ἑκατοντάδες (CCG 39,231, Zeile 28f).

³³ Die Passage aus *cod.* 194 (3,84f HENRY; PG 103,652) ist auch vor der Wiedergabe der *Zwei Centurien* abgedruckt in PG 90,1081.

Diese Hypothese lässt sich zwar nicht ausschließen. Es gibt jedoch keine äußeren Belege dafür, und da Maximus die *Zwei Centurien* insgesamt in Gruppen strukturiert, die er kunstvoll voneinander abgrenzt und zugleich auch wieder miteinander durch Verweise und Themen- und Begriffsaufnahmen verschränkt, dürfte auch dieser Prolog von vornherein als Teil des Gesamtwerkes konzipiert worden sein.

Mehr Kopfzerbrechen bereiten der Titel des Werkes und seine genaue Übersetzung. Die erste Druckausgabe von F. Combefis (1675) gibt zwei mögliche Titel der Schrift an: *Zwei Centurien über die Erkenntnis Gottes und das Heilswirken im fleischgewordenen Sohn Gottes* (Κεφάλαια περί θεολογίας καὶ τῆς ἐνσάρκου οἰκονομίας τοῦ Υἱοῦ Θεοῦ Σ') sowie zu Beginn der zweiten Centurie *Zweite Centurie gnostischer Kapitel* (Ἐκατοντὰς β' γνωστικῶν κεφαλαίων).³⁵ „Gnostisch“ meint in diesem Fall „auf die Gotteserkenntnis bezogen“, also eine Schrift, welche die Stufe der Anfänger bereits hinter sich gelassen hat, für die wohl die *Vier Centurien über die Liebe* oder der *Liber asceticus* verfasst wurden. Doch der Handschriftenbefund zeigt eine große Verschiedenheit an möglichen Titeln, ohne dass sich einer als authentisch erhärten kann.³⁶ Wahrscheinlich nannte der Bekenner seine Schrift darum einfach ‚Kapitel‘, wie es auch bereits die eben angeführten Titel bei Photius nahelegen. Knapp und klar fassen Vaticanus gr. 1746 (=H) und Scorialensis Y. III. 19 (=S) (sowie Athous, Batopediou 36 [=B], welche Handschrift allerdings von „gnostischen Kapiteln“ spricht) das Anliegen der Schrift zusammen: *Kapitel über die θεολογία*. Daraus mag der ebenfalls mehrfach belegte Titel, den Combefis kannte, erwachsen sein. Der Begriff θεολογία bedeutet in diesem Zusammenhang die Gotteserkenntnis. So wurde das Werk des Bekenner hier knapp *Zwei Centurien über die Gotteserkenntnis* genannt.

³⁴ SHERWOOD, *Date-list* 35. EPIFANOVIC, *Materialy* 33–35, gibt den Anfang einer umfangreicheren Sammlung von *Capita gnostica* mit sieben Kapiteln wieder, die gedanklich und begrifflich dem ontologischen Prolog sowie weiteren philosophischen Kapiteln in den *Zwei Centurien* nahekommen.

³⁵ COMBEFIS, *Opera I* 484 und 512.

³⁶ Siehe unten Kap. III zur Edition.

Hinzugefügt wurde der Titel, der sich in der Forschung eingebürgert hat: *Capita theologica et oeconomica*.

Von daher lässt sich das Ziel der Schrift bestimmen, auch wenn ein Vorwort fehlt. Hier geht es nicht wie in den meisten seiner übrigen Schriften primär um Klärung strittiger Bibel- und Väterstellen, aber auch nicht um eine Einführung in das geistliche Leben. Dies alles setzt er voraus und bringt es in kurzen begrifflichen Klarstellungen und Rückgriffen in Erinnerung.³⁷ Offensichtlich hat er somit Fortgeschrittene im geistlichen Leben vor Augen, da er sich im Rahmen der drei Stufen von asketischer Praxis, Naturbetrachtung und mystischer Theologie nicht mehr auf die erste Stufe zu konzentrieren braucht, sondern vom höchsten Ziel spricht.³⁸ Wiederholt spricht er dabei von einem „Wir“, das eine Gemeinschaft auf dem geistlichen Weg ausdrückt, oder er spricht sein Gegenüber unmittelbar an. In einer ruhigen, ehrfürchtigen Darlegung bleibt er ansonsten mit seiner Person im Hintergrund. Als seine ersten Leser hat er offensichtlich Mönche vor Augen, was etwa daraus zu schließen ist, dass nach Kap. I,18 Neid nicht wegen materiellen Besitzes, sondern wegen „Einsicht in fromme Gegenstände“ eines anderen aufkommen kann, die einer „sucht, um sie dann angeberisch vorzeigen zu können, und sie doch nicht findet“. Tatsächlich ist in allen Kapiteln vorausgesetzt, dass die Suche nach geistlichem Fortschritt zum hauptsächlichen Lebensinhalt gemacht wurde.

³⁷ Möglicherweise enthält Kap. II,85 einen Hinweis auf das Ziel der Schrift. Nach einer längeren Auslegung biblischer Zeitbegriffe gibt Maximus abschließend noch einige andere in der Schrift vorhandene Variationen der „Äonen“ an, will sie aber nicht weiter behandeln, sondern deren Erforschung den nach tieferer Einsicht Strebenden (φιλομαθεῖς) überlassen, um selbst „wieder auf den Zweck zurückzukommen, um dessentwillen wir diesen Punkt aufgebracht haben.“ Somit geht es ihm um tiefere Schrifteinsicht (auch Kap. II,86 erläutert wieder einen biblischen Zeitbegriff), aber nicht als zweckfreie geistige Betätigung wie im an Origenes erinnernden offenen Wissenschaftsideal (siehe unten 28 Anm. 45), sondern insofern geistlicher Gewinn daraus zu erwarten ist.

³⁸ Die erste Stufe der asketischen Praxis wird realistischerweise allerdings auch immer wieder erwähnt, denn die Mühe um die Umkehr aus der Sünde begleitet den Mönch ein Leben lang.

Dennoch sind die *Zwei Centurien* nicht exklusiv monastisch, sondern sie weisen all jenen den Weg, die die Fundamente des Strebens nach Vollkommenheit bereits gelegt haben.

3. Maximus und der Origenismus der Mönche

Nach der *Relatio motionis* wurde Maximus in seinem ersten Prozess angeklagt: „Gott sandte dich und führte dich an den Punkt, dass du all das empfängst, was du anderen angetan hast, da du alle zu den Lehren des Origenes verführtest.“ Der so Beschuldigte erwiderte jedoch: „Anathema sei dem Origenes, seinen Lehren und jedem, der sie teilt.“³⁹ Zum einen besticht die intensive Kenntnis und Beschäftigung des Bekenners mit Origenes (ca. 185–254), ohne die die *Zwei Centurien* nicht denkbar wären. Bei einer Zugehörigkeit des Bekenners zur Großen Laura des heiligen Sabas und damit zum syro-palästinischen Mönchtum wäre dies kein Wunder. Zum anderen ist seine Widerlegung des heterodoxen Origenismus einzigartig, und zwar nicht nur durch seine begriffliche Präzision, sondern auch durch seinen breiten Rückgriff auf die Schriften des großen Alexandriner selbst. So blühen bei ihm dessen Themen und Verfahren nach 400 Jahren überraschend wieder auf, gereinigt und in den Rahmen der Orthodoxie gestellt: der geistliche Sinn der Schrift, die Logos-Theologie mitsamt einer entsprechenden Trinitätslehre

³⁹ *Relatio motionis* (CCG 39,29, Zeile 225–230). Vgl. *Sancti Maximi vita ac certamen* 23 (PG 90,93A). Zum Verhältnis des Maximus zum Origenismus vgl. u. a. VON BALTHASAR, *Liturgie* 509–570 (origenische Motive in einzelnen Kapiteln der *Zwei Centurien*) und 570–592 (Evagriantisches); BLOWERS, *Logology*; DALEY, *Apokatastasis*; DALMAIS, *Maxime*; DERS., *Héritage* und DERS., *Crise*; GARRIGUES, *Maxime* 83–95; IVÁNKA, *Ertrag*; RIOU, *Monde* 33–71; SHERWOOD, *Origenism*; DERS., *Ambigua*; DERS., *Maximus and Origenism*; VILLER, *Sources*, und VÖLKER, *Ontologie*. – Zu den vielfältigen theologischen und philosophischen Kenntnissen des Maximus und Einflüssen auf sein Denken – freilich stets in origineller und eigenständiger Weise verarbeitet – vgl. im Überblick und mit weiterführender Literatur LARCHET, *Saint Maxime* 115–126; CHVÁTAL, „Mouvement“; MUELLER-JOURDAN, *Typologie*; DERS., *Foundation*.